

## Anzeigenpreis:

Die beidseitige Spalte Non-Paralelle 1.50, 1.50, 1.50 und 1.50 D-Mark f. d. Minutenspalte, Restanten die Zeitungs 6 Mt., Ausland 8 D-Mark, für die erste Seite werden keine Anzeigen angenommen.

## Freie Presse

## Bezugspreis:

In Lodz und nächster Umgebung wöchentlich 4 Mt. — Pst. und monatlich 16 Mt. Durch die Post bezogen kostet sie 18 Mt. monatlich. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Eigene Vertreter in: Alexandrow, Bialystok, Chelm, Kallisch, Konin, Konstantynow, Lipno, Lublinitz, Mypin, Sosnowice, Tomaszow, Turek, Wloclawek, Zdanow, Zola, Zolter.

Nr 90

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86.

3. Jahrgang

## Die amerikanische Gold-Anleihe.

Nach der polnischen Telegraphen-Agentur veröffentlichte der Finanzminister Grablitzki eine Rundschreibung über eine in Amerika auszuführende Auslandsanleihe. Sie wird in Gold-Dollar aufgenommen, mit 6 Prozent verzinst und ist in 20 Jahren rückzahlbar. Die Zinsen werden in Dollar ausbezahlt. Der Zinsfuß fordert daher zur Beteiligung an dieser Anleihe auch im Inlande auf, was entweder durch polnische Mark zum Tageskurs oder durch gold- und silberne Gegenstände, bezw. durch Gold- und Silbergeld (Mark, Rubel, Kronen, Dollar, Franken usw.) geschehen kann. Zeichnungen nimmt die Polnische Handelsbank für den Export entgegen.

Zweifellos bedeutet jede Auslandsanleihe in Gold einen erheblichen Schritt zur Hebung des Wirtschaftslebens, zur Festigung der Valuta. Nach der Erklärung des Finanzministers sollen 90 Prozent der Anleihe zur Hebung der Landwirtschaft und Industrie, zur Verbesserung des Verkehrswezens und zum Wiederanbau verwüsteter Städte und Dörfer dienen. Die restlichen 10 Prozent aber sind bestimmt, einen Goldschatz für die geplante Noten-Emissionsbank zu bilden, der die Deckung der künftigen polnischen Loty (Goldens) Währung darstellen soll. Die amerikanische Anleihe kann also in der Tat als ein sehr bedeutender Schritt auf dem Wege zur Behebung der Valutastände und der Mängel des Wirtschaftslebens betrachtet werden. Von der Größe des Erfolges hängt freilich sehr viel ab, sonst werden weitere Anleihen folgen müssen. Auf die Zeichnungsbereitschaft des Inlandes wirkt es naturgemäß ein, daß neben der Staatsanleihe von 1918 noch zwei neue innere Anleihen aufgelegt sind, um das gewaltige Defizit des abgelaufenen Rechnungsjahres (nach den Angaben im Reichstage etwa 12 Milliarden Mark) zu decken. Von der Auslandsanleihe, deren Betrag im ersten Jahre auf 100 Millionen Dollar angenommen ist (etwa 15 Milliarden Mark) wird die Deckung des Defizits im Geschäftsjahre 1920/21 vom Finanzminister erwartet.

Es handelt sich bei der amerikanischen Anleihe um ein Privatgeschäft. Ein Konsortium von Banken gibt Zeichnungsscheine heraus und liefert nach erfolgter Zeichnung in Dollar diese an Polen, vor allem schließt es eine große Summe in Erwartung der Zeichnungen (die Frist beträgt 2 Jahre) vor. Es hat sich verpflichtet, zum 1. Juni 50 Millionen Dollar, zum 1. August weitere 50 Millionen Dollar zu liefern. Die Banken verdienen an diesem 15 Milliarden-Geschäft 5 Prozent, wovon sie 1 1/2 Prozent Provision als Mindesteinkommen, dazu aber 3 1/2 Prozent für Propaganda berechnen. Das amerikanische Konsortium wird zweifellos als Hauptgewinner in Betracht kommen und gewiß alle seine Kräfte einsetzen, um der Anleihe zu vollem Erfolg zu verhelfen. Soll sie nachhaltig wirken, mehr als die Deckung eines Jahresdefizits ermöglichen, so muß sie freilich weit mehr als 100 Millionen Dollar erbringen. Die Zinsenlast und die Rückzahlung fordern dann freilich auch entsprechend höhere Zahlungen Polens. Bei den jährigen Zahlungen hat der Staat bereits bei 100 Millionen Dollar, wovon er 95 Millionen (5 Prozent der Banken) nur erhält jährlich zu zahlen an Zinsen: rund 900 Millionen Mark für die Rückzahlung rund 750 Millionen, also 1 Milliarde 650 Millionen Mark. Bleibt die Anleihe bei 100 Millionen Dollar, so würde die Rücklage für die Emissionsbank 1 1/2 Milliarden polnische Mark betragen; der Kapitalgewinn beträgt im Augenblick etwas mehr als 8 Milliarden.

## Wahlen in der Freistadt Danzig.

Aus Danzig wird gemeldet: Der Oberkommissar Sir Reginald Lower hat von dem Generalsekretär des Völkerbundes die telegraphische Mitteilung erhalten, daß der Völkerbund mit der Abhaltung der Wahlen für die verfassunggebende Versammlung der künftigen Freien Stadt Danzig am Sonntag, den 16. Mai 1920, einverstanden ist. Die Wahlordnung selber steht erst für die nächste Sitzung des Völkerbundes, welche voraussichtlich Mitte April in Rom stattfinden soll, zur Beratung.

Sir Reginald Lower hat sich aber damit einverstanden erklärt, daß die Vorbereitungen für die Wahlen im Freistadt-Gebiet sofort in Angriff genommen werden, und zwar auf der Grundlage der von dem vorbereitenden Ausschuss für den Entwurf einer Verfassung beschlossenen Wahlordnung, mit der sich der Oberkommissar grundsätzlich einverstanden erklärt hat. Zum Wahlleiter ist Oberbürgermeister Sahm ernannt.

## Noch keine Verständigung in Deutschland.

Paris, 29. März. (Pat.)

Aus Berlin wird gemeldet: Die Arbeiterverbände sollen angeblich versprochen haben, die Regierung Müller zu unterstützen. In Regierungskreisen wird behauptet, daß in allernächster Zeit eine Verständigung zwischen der Regierung und den Arbeitern im Ruhrgebiet erzielt werden würde.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Essen, daß gestern eine Vollversammlung des Rates der Volksgenossenschaften des Industriebezirks stattfand, in der von verschiedenen Rednern erklärt wurde, daß die Arbeiter in Berücksichtigung der gegenwärtigen Lage die Waffen niederlegen und in

Verhandlungen eintreten wollen, wenn die Reichswehrtruppen nicht einmarschieren sollten; andernfalls würde in ganz Deutschland der Generalstreik ausbrechen. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die Auflösung aller Truppenverbände und die Bildung von Freiwilligenabteilungen aller Waffengattungen unter der ständigen Kontrolle der Arbeiterräte verlangt wird.

Der Berliner Sonderberichterstatter der „Frankf. Ztg.“ meldet, daß es trotz der Bemühungen der kommunistischen Führer, die kein Blutvergießen wollen, nicht gelungen sei, die Kämpfe einzustellen. Die militärischen Führer sind der Ansicht, daß nur die Waffenstreckung durch die Arbeiter eine Beendigung des Kampfes herbeiführen könne, und daß sie bereit seien, auch während der Streiks mit den Arbeitern zu verhandeln. Die rote Armee verlangt aber durch Vermittelung der Völkervereinigung die vollständige Entwaffnung und Entlassung der Reichswehr, die Bildung von Arbeiterwehren und die Auslieferung aller Waffen. Falls diese Forderungen nicht bewilligt werden sollten, wird die Arbeiterschaft Deutschlands in den Generalstreik eintreten.

## Falkenhäuser verhaftet.

Wien, 29. März. (Pat.)

Das R. V. meldet aus Berlin: Der ehemalige Unterstaatssekretär Falkenhäuser (von dem es hieß, daß er mit Rapp nach Dänemark entkommen sein soll, Ann. d. Red.) ist verhaftet worden. Ferner ist die Konfiszierung der Güter aller derjenigen Personen angeordnet worden, die in den Staatsstreik Rapps verwickelt waren. Nach den Berichten der Staatsanwaltschaft wurde Falkenhäuser in Brandenburg festgenommen, wo er auch gerichtlich vernommen wurde. Am 27. d. M. wurde er nach Leipzig überführt, wo er wiederum einem Verhör unterzogen wurde. In Kiel wurde eine Reihe von Personen verhaftet, die der Teilnahme am Staatsstreik angeklagt sind. Ähnlichen Nachrichten zufolge wurden einige Offiziere, darunter Lettow-Vorbeck, aus dem Dienst entlassen. Gegen General Lüttich wurde der Haftbefehl und da er in seiner Wohnung nicht aufzufinden war, ein Steckbrief erlassen.

## Amerikas Antwort.

Wien, 30. März. (Pat.)

Wie aus Paris gemeldet wird, ist die Note der amerikanischen Regierung in der Frage der Befreiung des Ruhrgebietes durch deutsche Truppen heute früh in Paris eingetroffen und Alexander übergeben worden.

## Ein Block der europäischen Mitte.

## Polen, Ungarn, Rumänien.

Uns wird geschrieben: Für einen „Block der europäischen Mitte“ treten die konservativen „Kons. Lodz“ mit Wärme ein. Die Politik Bolens, das zwischen den beiden bisher größten Mächten Europas, zwischen Deutschland und Rußland, liegt, müsse Sicherheit schaffen, die ein Unterband für den Frieden, für die innere Ordnung Polens und für seine Entwicklung wären. Polen müsse unter den näheren Nachbarn solche finden, die mit ihm gemeinjam einen Block bilden. Polen könne ohne eine eigene mitteleuropäische, Ost- und Balkanpolitik nicht bestehen. Bis vor kurzem seien zwei Bündnispläne erwogen worden: entweder mit Ungarn und Bulgarien, oder mit Rußland und Jugoslawien. Jetzt jedoch zeige sich infolge der ungarisch-rumänischen Annäherung die Gelegenheit zu einem polnisch-ungarisch-rumänischen Bündnis. Dies würde in der Mitte und im Osten Europas einen mächtigen Mittelblock bilden, der in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht jedes verlangte und für den Bestand des Friedens in Europa notwendige Unterband gebe.

Ein Block dieser Staaten unter Führung Polens würde durch die gemeinsamen politischen und wirtschaftlichen Interessen, wie auch die gemeinsamen Freundschaften (Rußland, Tschechien, Deutschland) eine starke Grundlage haben. Die wirtschaftlichen Vorteile dieses Bündnisses könnten enorm sein. Es würde zwar die Verpflegungsfrage nicht mit einem Mal lösen, aber in Zukunft könnten diese Staaten aus eigenen Vorräten alle Lebensbedürfnisse decken und brauchten nicht mehr auf die Hilfe Amerikas zu schauen; zuvor müßten freilich bedeutende Änderungen in dem wirtschaftlichen Verhältnis Rumaniens zu England und Frankreich eintreten. Die Ausfichten von Handel und Industrie würden sich dagegen sofort erweitern, da dieser Block außer dem Danziger Hafen auch zum Schwarzen Meere Zugang hätte. Die Wasserwege, die die Ostsee mit dem Schwarzen Meer verbinden würden ein vorzügliches natürliches Verkehrsnetz bilden und Polen zu einem Hauptknoten des Handels und der Industrie des ganzen Ostens machen.

Das Blatt schließt mit der Aufforderung, die Annäherung der in Polen wohnenden delegierten Rumänen und Ungarn, die weltweite Vollmacht besitzen und sich um ein Bündnis mit Polen bemühen, zu benutzen. Der gegenwärtige Augenblick sei der günstigste, um ein wirklich großes Werk zu schaffen; ein solches wäre die Bildung eines Blocks der Staaten Polen, Ungarn und Rumänien.

## Cachin für eine Verständigung mit Rußland.

Paris, 29. März. (Pat.)

Cachin, der Führer der Sozialisten, hielt in der Kammer eine große Rede, in der er erklärte, daß Rußland einen ungeheuren Ueberhang an Kräften besitze. Die Anerkennung der Sowjetregierung durch Frankreich und Europa ist notwendig. Cachin forderte die Regierung auf, dazu beizutragen, daß es zwischen Polen und Sowjetrußland zum Frieden komme. Was die Revolution in Deutschland anbetrifft, so sei er der Meinung, daß man die Entwicklung dieser Bewegung abwarten müsse. Die Deutschen müßten aber alles tun, um die Kriegsschuldigung zu zahlen.

## Frankreich und England.

Barthou gegen Lloyd George.

Der französische Abg. Louis Barthou, als Referent der Kommission für auswärtige Angelegenheiten, einer der maßgebendsten Pariser Parlamentarier, hat in der Kammer Ausführungen gemacht, die der deutschen Regierung unausgesetzte Verletzungen des Friedensvertrages vorwerfen, dann aber sich in ganz auffallend scharfer Form gegen England wenden. Barthou führte u. a. aus:

„Was England angeht, so hat Cecil erklärt, daß England nichts in Europa bekommen hat. Das ist unrichtig. Es hat die Vernichtung der deutschen Flotte durchgesetzt während man bei dem Waffenstillstand nicht die Entwaffnung Deutschlands zu Lande gefordert hat, wie man das bei der Türkei, Bulgarien und Österreich verlangte.“

Die englischen Zeitungen hatten sich über Frankreich und Belgien lustig gemacht, weil letztere die Aburteilung und die Auslieferung von etwa 100 Generalen und Staatsmännern verlangt hätten. Habe nicht England die Aburteilung von Admiralen wie Tirpitz und von Capelle verlangt? Sei England allein es gewesen, daß die Folgen des Unterseebotkrieges, dieser Barbarei, zu erdulden gehabt habe? Habe Frankreich nicht die gleichen Rechte wie England zu sprechen? Während mehr denn einem Jahr

hätten die energischen Drohnreden der Alliierten die in betreff der Entwaffnung und der Auslieferung gestiftet worden seien, die Unterschrift von Clemenceau und nachher die von Millerand getragen. In beiden Fällen habe es sich um die Unterschrift der französischen Regierung gehandelt. Die Konzeptionen jedoch trügen die Unterschrift der englischen Regierung. Mit großem Nachdruck und unter starkem Beifall sagte Barthou, daß Lloyd George erst seine Vorteile als Politiker wahrzunehmen und dann auch die Vorteile der Konzeptionen eingestehen habe. Diese Politik müsse ein Ende nehmen.“

Das von jenseits des Kanals kommende Echo ist ein recht scharfes. Die „Times“ sagt an leitender Stelle: Wir können die Art, wie gewisse französische Politiker von der deutschen Krise Gebrauch machen, lediglich betlagen. Neben, wie die, welche Barthou zu halten für angemessen hielt, können nur Schäden stiften. Der Schaden würde erst sein, wenn die Engländer solche Auslassungen für die Ansicht und Gefühle des französischen Volkes hielten. Die „Times“ sagt zum Schluß, Frankreich könne erst Befreiung seines Schadens erwarten, wenn unter Leitung der Bundesgenossen Mitteleuropa wirtschaftlich wiederhergestellt ist.

## Asquith und Lloyd George.

Im Unterhaus eröffnete Asquith am Donnerstag die Debatte über die allgemeine Lage in Europa und besonders in Deutschland. Er wies hierbei auf die Notwendigkeit hin, den vorantigen Feinden, Deutschland einbezogen, wirtschaftlich auf die Beine zu helfen, damit sie in der Lage sind, den angerichteten Kriegsschaden zu vergüten.

Clynes, Vertreter der Arbeiterpartei, schloß sich den Vorlegungen Asquiths an und erklärte, die reaktionäre Bewegung in Deutschland habe bezweckt, wie gefährlich es sei, ein ganzes Volk ohne die notwendigen Lebensbedürfnisse zu lassen.

Lloyd George ging ausführlich auf alle Punkte ein und sagte, es sei, ein Glück, und zwar nicht allein für Deutschland, daß der kommunistische Putz möglichst sei. Man habe Deutschland mehrmals mit Krediten geholfen, solange aber keine Ruhe und Ordnung in diesem Lande herrschen, habe alles keinen Zweck. Es liege im Interesse aller, daß der Industrie Deutschlands wieder geholfen werde. Wenn Deutschland Kredite nötig habe, soll es angeblich nicht. Wenn die Sache Deutschlands gerecht sei, so werde sie erwogen werden.



## Totales.

Łódź, den 31. März.

**Todesfall.** Am Dienstag morgen starb plötzlich am Herzschlag der hiesige, in deutschen Kreisen allgemein bekannte Bürger Oswald Brenner im Alter von 54 Jahren. Er ist in unserer Stadt als Sohn des Gärtnereibesizers Josef Brenner und dessen Ehefrau, geborenen Vanlaf, geboren worden, besuchte die damalige Łódzker höhere Gewerbeschule und widmete sich dann dem Berufe seines Vaters. Um in diesem eine gediegene Ausbildung zu erhalten, begab er sich nach Erfurt. Der Verstorbenen betriebs dann bis vor einigen Wochen die von seinem Vater übernommene Kunst- und Handelsgärtnerei, die er schließlich verpachtete, um sich in den Ruhestand zurückzuziehen. Oswald Brenner war es, wie so vielen anderen hiesigen deutschen Stammeingesessenen nicht erspart geblieben, nach Ausbruch des Krieges als reiner russischer Untertan und loyaler Bürger vor den Russen schließlich der Solonage verdächtigt, verhaftet und nach Warschau gebracht zu werden, wo er von November 1914 bis Februar 1915 in Untersuchungshaft zubrachte. Erst nach dem Einzuge der deutschen Truppen konnte er nach Łódź zurückkehren. Der Heimgegangene war mit seiner Gattin Marie geb. Sindermann, 31 Jahre lang verheiratet. Er hinterließ die Witwe, zwei Söhne, eine Tochter, einen Schwiegersohn, eine Schwiegertochter, zwei Enkel und einen großen Verwandten und Bekanntenkreis. Er ruhe in Frieden!

**Amerikanisches Mehl neu eingetroffen.** Wie ein Telegramm der Pat. meldet, sind in der vergangenen Woche in Danzig 22 Dampfer und 9 Segler eingetroffen. Unter anderen lief der amerikanische Dampfer „Pawnee“ ein, der 2000 Tonnen Mehl an Bord hatte, ferner: der Dampfer „Boatmenal“ mit 15 Lokomotiven, der amerikanische Dampfer „Valiam“ mit Mehl und Lokomotiven, der deutsche Dampfer „Perta“ mit Salpeter und anderen Waren und der polnisch-amerikanische Dampfer „Warschau“ mit 570 000 Säcken Mehl und 12 Lokomotiven.

**Amerikanische Geldüberweisungen.** Die Polnische Landes-Vereinskasse hat mit der „American-Express-Company“ ein Abkommen getroffen, um die Geldüberweisungen der Amerikaner nach Polen zu regeln. Die Gelder werden in Dollars eingezahlt und hier nach dem Tageskurs des Auszahlungstages in Mark ausgehändigt werden. Man hofft, daß auf diese Weise die gewissenlosen Wuchergeschäften einiger Wuchergeldgeber aufhören werden.

**Der Preis Łódź ohne Mehl.** Die Łódzker Starostei hat das Verpflegungsministerium um sofortige Befreiung von 15 Waggons amerikanischer Weizenmehls und teilte mit, daß keinerlei Vorräte vorhanden seien.

**Die Lohabewegung in Łódź.** Die Friseurgehilfen haben durch Vermittlung ihres Verbandes die Verdoppelung ihres Lohnes verlangt. Die Antwort muß heute erfolgen.

Im Lokale in der Konstantinstraße 2 fand auf Anregung der Lebensmittelenossenschaft „Wyzwolenie“ eine Versammlung von Vertretern anderer größerer Łódzker Lebensmittelenossenschaften statt, in der über die Gehaltsfrage der Angestellten beraten wurde. Vertreten waren 12 Genossenschaften. Nach längerer Besprechung wurden die vom Verband der Angestellten geforderten Gehälter, die für die verschiedenen

Angestellten und Arbeiter von 600—1500 M. monatlich betragen, bewilligt.

**Die neuen Gehälter der Magistratsbeamten** wurden, vom 1. März ab, auf Grund eines Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung (wie folgt bemessen): 5. Klasse 1300 M., 4. Klasse 1400 M., 3. — 1500 M., 2. — 1625, 2. a — 1725, 1. — 1825, 1. a — 1925, A — von 2035—3400 M. Außerdem werden sie für die beruflich nicht tätige Frau und jedes Kind bis zu 17 Jahren (studierende Kinder dürfen auch älter sein) eine Zulage von 100 M. monatlich erhalten. Diätäre werden ohne Rücksicht auf die Größe ihrer Familie 50 M. täglich bezogen. Städtische Arbeiter werden bezogen: ständige 50 M. täglich, zeitweilig beschäftigte 40 M. Die Bezüge der übrigen Angestellten werden um  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  erhöht.

**Die neue, 120. Lebersmittelliste** für den Monat April enthält 20 Abschnitte, die das Bild der Schriftstellerin Frau Eliza Orzeszko zeigen. Frau Eliza Orzeszko, geb. Pawłowska, war 1842 auf einem Gute unweit Grodno geboren, heiratete im 16. Lebensjahre den Gutsbesitzer Orzeszko und trat, als ihr Gatte infolge des Aufstandes von 1863 nach Sibirien verbannt wurde, mit einer Reihe sozialer Tendenzromane hervor, doch trug ihr erst der Roman „Eli Matower“ (Warschau 1875), eine in die Tiefen der polnisch-jüdischen Beziehungen dringende, auch in künstlerischer Hinsicht vortreffliche Erzählung, allgemeine Anerkennung ein. Wie sie steigerte sich infolge eines neuen Romane derselben Richtung: „Meier Gzowski“ (Warschau 1878); deutsch, 4. Auflage, Dresden 1891), worin der alte Kampf zwischen Talism und religiösem Freiheitsdrang in einer organischen Art und mit einem konfessionslosen Radikalismus geschildert wird. Ihre Romane und Novellen erschienen 1884—88 in Warschau in einer Gesamtausgabe von 44 Bänden; besonders hervorzuheben sind darunter noch: „Der Grab“ (1872); deutsch, Berlin 1788, „Verlorene Seelen“ (deutsch, Breslau 1887); ferner „Die Ehrlichen“, „Martha“, „Die Familie Drachowicz“, „Aus verlassenen Sphären“, „Mikala“ (1886); deutsch Stuttgart 1890); „Ein Frauenstillsitz“ (deutsch, Dresden 1887), „Am Himmel“ (1888), „Die Besten“ (1891), „Die Argonauten“ (1899), „Der Australier“ (deutsch, Wien 1899), „Die Verheerung der Nacht“ (deutsch, Berlin 1901) u. a. In der Schrift „Patriotismus und Kosmopolitismus“ (Warschau 1880) betrat die Dichterin das Gebiet politisch-sozialer Studien.

Die nächsten (Mai) Karten werden in der Zeit vom 15. bis 31. April ausgegeben werden.

**Ein Stipendium.** In einer Versammlung der 2. Spar- und Leihkasse wurde auf Antrag des Vorsitzenden Leon Rozminski beschlossen, zum Andenken an den verstorbenen Gründer des Vereins, Stanisław Zielinski, einen eisenernen Fond von 5000 Mark zu gründen, deren jährliche Zinsen in der Höhe von 5 Proz. jedesmal einem Schüler der Handwerkerschule des christlichen Wohltätigkeitsvereins zugute kommen sollen.

**Die Schlafwagenpreise** sind nach Genehmigung des Eisenbahnministeriums von der Internationalen Schlafwagengesellschaft vom 20. d. Mts. an um 50 v. H. erhöht worden.

**Zweckhebung der polnischen Baluta** und Einschränkung der Einfuhr von Luxusartikeln hat die staatliche Ein- und Ausfuhrkommission eine neue Liste derjenigen Waren angefertigt, die eingeführt werden können. Zur Einfuhr werden ausschließlich solche Gegenstände zugelassen werden, die zur Hebung der Produktion und Arbeit unbedingt notwendig sind; außerdem dürfen Lebensmittel eingeführt werden. Die Einfuhr der Luxusartikel wird sehr beschränkt sein; Schokolade, Konfekt, Süßigkeiten,

Delikatessen und Süßfrüchte mit Ausnahme von Zitronen, werden überhaupt nicht eingeführt werden dürfen.

**Opfern bei der Garnison.** Da in diesem Jahre die christlichen und jüdischen Osterfeiertage zusammenfallen, hat die Militärbehörde, um den geregelten Dienst in der Garnison aufrecht zu erhalten, entsprechende Vorkehrungen getroffen. Während der Feiertage werden die jüdischen und christlichen Soldaten gleichartig behandelt werden; doch werden am Haupttage des Passahfestes, d. i. am 3. April, mehr Juden und am 1. Osterfeiertage mehr Christen beurlaubt, bezw. vom Dienst befreit werden.

**Das neue Rasteren.** In Verbindung mit den neuen Lohnforderungen der Friseurgehilfen haben die Friseurinhaber beschlossen, den Preis für Rasteren auf 5 Mark und für Haarschneiden und Rasteren auf 16 Mark zu erhöhen.

## Es ist die höchste Zeit

den Bezug der „Łódzker Freien Presse“ für das neue Vierteljahr zu erneuern. Wer die „Łódzker Freie Presse“ regelmäßig weiter erhalten will, sende ungeäumt den Bezugspreis (20 Mark monatlich) ein.

### Jeder Deutsche in Polen

müßte unbedingt zu den Lesern der „Łódzker Freien Presse“ gehören, denn nur dieses Blatt vertritt seine Interessen. In fast jeder Stadt und in den meisten Gemeinaden Polens mit deutscher Bevölkerung ist die „Łódzker Freie Presse“ verbreitet. Wir wollen die Volksgesossen in der polnischen Heimat zusammenfassen. Die „Łódzker Freie Presse“ soll das Bindeglied sein, das sie alle — Handwerker und Fabrikant, Kaufmann und Arbeiter, Angestellter und Landwirt — eint. Wir wollen mitteilen, daß alle Deutschen hierzulande ihren an ihrem Volkstum festhalten; wir wollen für die deutsche Sprache in Kirche und Schule auch weiterhin eintreten und immer und immer wieder betonen, daß man ein guter Deutscher und ein ebensolcher polnischer Staatsbürger sein kann.

Die Zeit ist eckst. Die Zukunft trägt wichtige Ereignisse in ihrem Schoße. Mehr als je ist man heute verpflichtet, die Zeitung zu lesen. Es ist aber nicht ganz gleich, welche Zeitung man liest. Nur ein Blatt, das wirklich das

### Sprachrohr der Deutschen in Polen

ist, wird alle die Nachrichten bringen, die für die Volksgesossen von Wichtigkeit sind und ihre Äuße und Wünsche der Öffentlichkeit zur Kenntnis bringen.

In den 15 Monaten des Bestehens der „Łódzker Freien Presse“ ist sie am feinsten Fingerspitze von ihrem Programm abgewichen. Sie hat darauf viel Freunde und Anerkennung gewonnen, aber auch viel Widersacher gefunden und Anfeindungen, ja sogar Verfolgungen erdulden müssen. Wir sind stolz auf beides, letztes eingedenk des alten deutschen Wahrspruches: Viel Feind, viel Ehr! Unseren zahlreichen Fremden in Stadt und Land danken wir für die uralte Anhänglichkeit und versprechen ihnen, auch in Zukunft

### Stets unser Bestes zu geben.

Mit diesem Vorjah trete wir ins neue Vierteljahr ein und bitten alle unsere Leser, auch weiterhin für uns zu werden, damit der Geist der Versöhnung und Einigung aller Deutschen in Polen in immer weitere Kreise hineingetragen werde.

„Łódzker Freie Presse“.

**Ein Reichstagsabgeordneter bietet Bestechungsgeld an.** Die „Praca“ schreibt: In Abgeordneten- und Beamtentreuen hat nach stehender Fall unerhörte Empörung hervorgerufen: Der Abgeordnete Potoczek, Mitglied des national-katholischen Klubs, hat zur Unterstüßung seines im Verpflegungsministerium eingereichten Gesuchs dem Beamten ein Geldgeschenk angeboten. Der Beamte hat davon amüßlich Gebrauch gemacht, daß die Staatsanwaltschaft hiervon in Kenntnis gesetzt wurde. Da nicht nur diejenigen, die Bestechungsgeld annehmen, sondern auch diejenigen, die solches geben, bestraft werden, ist zu erwarten, daß der Reichstag den Abgeordneten Potoczek dem Gericht ausliefern wird, daß der Sejm doch erst anlangt das Gesetz über die Bekämpfung des Bestechungsunwesens angenommen.

**Und sie bewegt sich doch!** Ein Brief, der am 14. März in Bromberg aufgegeben wurde, traf am 30. März in Łódź ein. Und da soll sich jetzt noch einer beschweren, daß die Briefe verloren gehen. Das ist natürlich alles eine Verleumdung, weil diese Postkypse nicht warten können. Denn, wie man sieht: Sie bewegt sich doch, die Post.

**Zwei Jahre unterwegs.** Zwanzig mit Lebens- und Arzneimitteln sowie Kleidern beladene Waggons sowie 10 Waggons mit Bakterienwagen, die vor 2 Jahren vom amerikanischen Roten Kreuz nach Polen versandt wurden, sind endlich dieser Tage in Warschau angekommen. Die Sendung nahm ihren Weg durch das Mittelländische Meer nach den Dardanellen, vom Schwarzen Meer den Dniepr entlang nach Kiew und von hier mit der Bahn nach Polen.

**Offergnab.** Vor den Feiertagen wird in den städtischen Monopolläden nur noch gegen die von der Abfertigungverwaltung herausgegebenen Kollektionslisten Spiritus verabsolgt. Der Einzelverkauf findet erst wieder nach den Feiertagen statt.

**Der neue Bezirksgerichtspräsident.** Der anstelle des Herrn Adolf Kohn zum Vorsitzenden des Łódzker Bezirksgerichts ernannte Herr Wladyslaw Augustynowicz tritt voraussichtlich am 1. April in Łódź ein. Herr Augustynowicz war bisher Vorsitzender des Bezirksgerichts in Mława.

**Ernennungen.** Der Friedensrichter des 4. Bezirks in Łódź Herr Paulin Bodomowicz und der Untersuchungsrichter des Łanczyzer Kreises Herr Stefan Jarzembki wurden zu Richtern beim Łódzker Bezirksgericht ernannt. Ferner wurde der langjährige Richter der Gemeinde Jarzenczew, Kreis Łanczyz, Wladyslaw Gryzowski zum Friedensrichter in Konstantynow ernannt.

**27 Gledtyphusfälle.** Das Gesundheitsamt stellt in der Zeit vom 21. bis 27. März folgende ansehnliche Krankheitsfälle fest: Gledtyphus 27: 14 Männer, 13 Frauen — 19 Christen, 8 Juden — gestorben 2; Bauchtyphus 10: 4 Männer, 6 Frauen — 7 Christen, 3 Juden; Nischallieber 2: Männer — 2 Juden; Nischallieber 2: 1 Mann, 1 Frau — Christen; Scharlach 10: 5 Männer, 5 Frauen — 7 Christen, 3 Juden — gestorben 1; Kindbettfieber 1: Christin, gestorben; Keuchhusten 4: 1 Mann, 3 Frauen — 2 Christen, 2 Juden — gestorben 2; Scharlachhautentzündung 6: 5 Männer, 1 Frau — 2 Christen, 4 Juden — gestorben 2; diphtherische Augenentzündung 12: 6 Männer, 6 Frauen — 6 Christen, 6 Juden. An der Schwindsucht starben 34 Personen.

**Eine unaufrichtige Mutter.** Am Montag wurde auf dem Gausfeld in der Petrusstraße 282 die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts gefunden. Die Leiche wurde nach dem Prosektorium geschafft.

## Der Fluch auf Helmsbrück.

Roman von B. Corony.

23 Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Aber du bist doch der Herr im Hause“, sagte der Freiherr ernst, während er sich in einen bequemen Sesselschlupf warf und sich eine Zigarre anzündete. „Du mußt deine Frau anständig und sie diesem krankhaften Gang zur Melancholie entziehen. Da heißt es Energie zeigen. Ich glaube, daß du zu nachgiebig bist.“

„Du kennst Marianne schlecht“, meinte Harald. „Mit Gewalt und Strenge richtet man bei ihr nichts aus.“

„Du mußt es verstehen, in liebevoller Weise auf sie einzuwirken, sonst verlierst du jede Autorität“, sagte der Freiherr im Tone eines leichten Vorwurfs. „So habe ich es in meiner Ehe auch gemacht.“

„Du vergißt, daß deine Ehe, wie du mir selbst einmal sagtest, keine Liebesheirat war, sondern eine Verunechtung“, bemerkte Harald etwas spöttisch.

„Kann ja sein! Sentimentalität ist niemals meine Sache gewesen. Du mußt deiner Frau zeigen, daß du Herr im Hause bist. Sie wird dir später dafür dankbar sein, daß du sie der Freude am Leben zurückgegeben hast.“

Harald beachte das Gespräch auf ein anderes Thema, da ihm diese Erörterungen unangenehm waren.

Der Freiherr kam während seines Aufenthaltes auf Schloß Helmsbrück nicht mehr auf diese ehelichen Zwistigkeiten zu sprechen. Er hatte es für seine Pflicht gehalten, Harald einige Worte für die Behandlung seiner Tochter zu

geben, wußte aber sehr wohl, daß es keine dankbare Aufgabe war, zwischen zwei Eheleuten zu vermitteln.

So machte Freiherr von Kronau während seines weiteren Aufenthaltes auf dem Schloße wegen Mariannes Zurückgezogenheit keine Einwendungen mehr, schloß sich aber um so enger an Harald an, dem die Gesellschaft seines lebenslustigen Schwiegersvaters sehr willkommen war.

Frau Marianne war es nur recht, daß sie sich der Einsamkeit völlig hingeben konnte. Trotz dem empfand sie es sehr schmerzhaft, daß Harald nicht einmal den Versuch machte, sich ihr wieder zu nähern.

Im Innersten ihres Herzens hatte sie immer gehofft, daß Harald ihr durch seine seelische Anteilnahme an ihrem Leide die Rückkehr zu ihm erleichtern würde. Nun schmerzte sie seine Gleichgültigkeit. Sie machte sich jetzt selbst Vorwürfe. War es nicht ihre Pflicht gewesen, die Hand, die sich ihr verächtlich entgegenstreckte, hatte, zu ergreifen? Jetzt war es zu spät; die Entfremdung zwischen ihr und ihrem Gatten war nicht mehr zu überbrücken.

Frau Marianne hatte lange Zeit auf dem Friedhof gewinkt und besuchte dann noch die Kirche, um dem Abendgottesdienst beizuwohnen. Während sie den melodischen Klängen der Orgel lauschte, schlich sich eine seltsame Begegnung in ihr Herz, und in friedlicher, verfühlicher Stimmung trat Frau Marianne den Heimweg an.

Ohne gesehen zu werden, gelangte sie ins Schloß und begab sich sofort in den linken, von ihrem Manne und ihrem Vater bewohnten Flü-

gel. Die Fenster waren erleuchtet, und der laut erregte Stimmen Klang an ihr Ohr.

Betroffen blieb Marianne stehen, trat dann leisen Schrittes heran und schob den vor geöffneten Tür herabwinkenden Vorhang ein wenig zur Seite.

Freiherr von Kronau und Harald saßen einander gegenüber, die Karten in der Hand, eifrig in ein Pardspiel vertieft. Gold und Banknoten lagen auf dem Tisch, geleerte Seilsäcken auf dem Teppich.

Harald schien besonders vom Glück begünstigt. Er hob das Seilglas und trank seinem Schwiegersvater übermäßig zu, wobei er den Inhalt des Glases in nervöser Hast hinabschlürfte.

Seine Augen brannten und seine Wangen waren fieberhaft gerötet. Die Haare hingen ihm wie über die Stirn.

So wie jetzt hatte er in jener Unglücksnacht ausgesehen.

Erneut zog sich Marianne zurück, ohne von den beiden Männern bemerkt zu werden. Wie eine Verfolgte eilte sie in ihr Zimmer, das sie hinter sich abschloß.

### 12 Kapitel.

Eine tiefe Mißstimmung war über Erhard Schaber gekommen. Er fühlte, daß etwas in seiner Seele rang und arbeitete und sich nicht länger unterdrücken ließ: der erwachende eigene Wille begann sich gegen die jahrelange Bevormundung zu wehren.

Wenn Erhard sich auch äußerlich noch dem Willen seines Vaters unterordnete, so geschah es doch nur unter wachsendem inneren Widerspruch.

Das Hans des reichen Steinmeiers beherrschte seit einiger Zeit Gäste: den Rentier Kramer, einen ehemaligen Brauereibesitzer, und seine Tochter Gertrud, ein sehr ansehnliches auf tretendes Mädchen von wenig einnehmendem Aussehen.

Erhard wußte wohl, daß sein Vater mit dieser Einladung bestimmte Absichten verband. Er sollte sobald als möglich verheiratet werden, um alle Gedanken an eine Verbindung mit Hanni Stort aufzugeben.

Es entging Erhard nicht, daß das junge Mädchen an ihm Gefallen gefunden hatte, aber er erwiderte ihre Gefühle nicht, sah sich vielmehr zu einer noch stärkeren Zurückhaltung veranlaßt, als sie sonst in seiner Natur lag.

Nach der Abreise der Gäste sprach sein Vater mit ihm über den Heiratsplan.

„Wie ich dir vor Wochen schon mitteilte, halte ich sehr viel auf Kramer, und es lag mir darin, ihnen den Aufenthalt in meinem Hause so angenehm als möglich zu machen. Du hast dir wenig Mühe gegeben, mich dabei zu unterstützen. Gertrud Kramer würde mir als Schwiegertochter sehr erwünscht sein. Als einziges Kind ihres verstorbenen Vaters bekommt sie eine schöne Mitgift und erbt später das ganze väterliche Vermögen. Du hast dich zwar kaum um Gertrud gekümmert, aber das Mädchen hat dich lieb und würde dir keinen Korb geben.“

„Du hast mehr Glück als man denken sollte“, meinte Erhards Stiefmutter ironisch, während sein Stiefbruder sich damit begnügte, laut aufzulachen.

Fortsetzung folgt.







